

nennen, Norbert Nackendick! Außer natürlich, du wirst gestürzt oder dein Denkmal, aber das käme auf eins heraus.«

Das Nashorn, das sich ja nicht mehr bewegen durfte, schielte besorgt zu Karlchen Klammerzäh hinauf und murmelte, ohne die Lippen zu bewegen: »Was heißt denn das?«

»Na ja«, zwitscherte Karlchen vergnügt, »es kommt vor, dass Herrscher gestürzt werden, zum Beispiel durch Revolution. Und wenn ein Herrscher gestürzt ist, dann wird natürlich auch sein Denkmal gestürzt. Denn wenn ei-

ner das Denkmal eines Herrschers, der nicht gestürzt ist, stürzen würde, dann käme der Betreffende natürlich sofort ins Gefängnis oder er würde hingerichtet. Außer, er flieht rechtzeitig.«

»Moment mal«, sagte Norbert, »wie war das?«

»Ach«, meinte Karlchen beiläufig, »mach dir darüber keine Sorgen, Dickkerchen. Wer sollte dich schon stürzen? Oder dein Denkmal, was ja, wie gesagt, auf das Gleiche herauskommt. Außer, du stürzt dich selbst.«

»Wieso?«, fragte Norbert verstört. »Wieso außer ich selbst?«



»Wenn du zum Beispiel hier heruntersteigst«, antwortete Karlchen, »dann hast du doch dein Denkmal gestürzt. Entweder bist du dann noch Herrscher oder nicht. Wenn du dich als Herrscher gestürzt hast, dann musst du dich hinrichten, weil das bei Revolutionen so üblich ist. Wenn du aber nur dein Denkmal gestürzt hast, dann musst du dich hinrichten, weil du ja noch Herrscher bist. Außer, du fliehst rechtzeitig, ehe du dich selbst gefangen nehmen kannst. Das ist doch ganz klar, nicht wahr?«

»Verdammt«, murmelte Norbert, »so schwierig hatte ich mir das nicht vorgestellt.«

»Tja«, sagte Karlchen, »deshalb bekommen ja auch nur die bedeutendsten Persönlichkeiten Denkmäler. Aber du hast ja nun genug Zeit, um über alles gründlich nachzudenken. Leb wohl, Dickerchen! Ich such mir jetzt auch ein anderes Land, wo ich meinem Beruf mit mehr Aussicht auf Erfolg nachgehen kann. Denn von dir allein werde ich leider nicht satt.«

Damit flog der Vogel davon und sein Zwitschern klang wie ein helles Gelächter.

Norbert Nackendick aber blieb als sein eigenes Denkmal stehen und wagte nicht, sich zu rühren.

Es kam die Abendröte,

es kam der Mondenschein,
es kam das Morgenrot,
und es kam die Mittagsglut.

Norbert stand immer noch wie aus Erz gegossen und blickte stolz und sieghaft in die Zukunft, obwohl er kurzsichtig war. Er war sehr zufrieden, dass er ein Denkmal hatte.

Und so stand er nun durch viele Tage und Nächte und döste vor sich hin. Er hätte viel darum gegeben, sich einmal selbst zu sehen, wenn schon niemand anderer da war, der ihn bewunderte. Gewiss bot er einen wahrhaft erhabenen Anblick!

Nach und nach jedoch bekam er Appetit, sehr heftigen Appetit, ganz unerträglichen Appetit sogar.

Ob ich nur mal schnell hinuntersteige, dachte er, und einen Mundvoll Gras zu mir nehme? Es sieht ja keiner.

Doch im gleichen Augenblick erschrak er tief über sich selbst. Das hieß ja, er war im Begriff, sein eigenes Denkmal zu stürzen – oder vielmehr, sich selbst als Herrscher. Oder wie war das gewesen? Er begann zu grübeln.

Es kam die Abendröte,
es kam der Mondenschein,
es kam das Morgenrot,
und es kam die Mittagsglut.

Norbert stand da und versuchte, seine Gedanken zu ordnen. Wenn er hi-

nunterstieg, dann stürzte er sich selbst, so oder so. Wenn er sich als Denkmal stürzte, dann musste er als Herrscher sich selbst gefangen nehmen und hinrichten. Außer, er floh rechtzeitig, ehe er als Herrscher etwas davon merkte. Aber das ging ja nicht. Stürzte er sich als Herrscher, dann musste er vor sich als Aufrührer fliehen, sonst würde er sich selbst einsperren und hinrichten. Aber konnte er denn fliehen, ohne dass er selbst es merkte? Das ging auch nicht. Also musste er auf jeden Fall stehen bleiben, ohne sich zu bewegen, sonst gab es ein Unglück, so oder so.

Da aber sein verzweifelter Appetit von diesem Entschluss kein bisschen weniger wurde, begann Norbert Nackendick langsam misstrauisch zu werden, misstrauisch gegen sich selbst. Sollte er am Ende gar selbst sein gefährlichster Feind sein? Hatte er das bisher nur noch nie bemerkt? Er beschloss, sich auf jeden Fall scharf zu bewachen und sich selbst keine Sekunde aus dem Auge zu lassen, nicht einmal im Schlaf. Ha, er wollte schon mit sich fertigwerden!

Man konnte Norbert Nackendick tatsächlich manches nachsagen, nur nicht Mangel an Konsequenz.

Aber all seine Wachsamkeit gegen sich selbst konnte nicht verhindern,

dass er im Lauf der Zeit immer mehr abmagerte und nach und nach innerhalb seiner gewaltigen Panzerhülle zu einem armseligen Häuflein Elend zusammenschumpfte.

Eines Nachts – es war stockdunkel, denn am Himmel hatten sich schwarze Wolken zusammengezogen, und ein Gewitter stand bevor – war Norbert Nackendick so mager und klein geworden und obendrein so müde und schwach, dass er sich einfach nicht mehr aufrecht halten konnte. Er plumpste zu Boden, aber siehe da – der Panzer blieb stehen!

Norbert, oder das, was von ihm noch übrig war, fiel einfach aus der Unterseite der gewaltigen Rüstung heraus und kollerte den Felsblock hinunter. Der Sturz tat ihm ziemlich weh, denn ohne Panzer war Norberts Haut weich und nackt wie die eines Ferkels. Trotzdem war er froh, dass es so gekommen war, denn nun war sein Denkmal ja nicht gestürzt und er konnte dennoch essen.

»Nur schade«, sprach er zu sich selbst, »dass es so finster ist. Ich würde gern sehen, wie ich mich dort oben ausnehme.«

In diesem Augenblick fuhr der erste Blitz des Gewitters nieder und erleuchtete die Steppe für einen Augenblick

taghell. Und Norbert erblickte auf dem Felsblock oben etwas, das er noch nie gesehen hatte, weil es in der afrikanischen Steppe keine Spiegel gibt. Er erblickte wahrhaftig seinen schlimmsten Feind!

»Hilfe!«, schrie er gellend, und vor Entsetzen vergaß er, dass er Hunger hatte und dass er müde war, und er rannte davon, so schnell ihn seine schwachen Beinchen trugen, rannte nackt, wie er war, quer durch die Steppe, durch die Wüste, durch den Urwald und hörte nicht mehr zu laufen auf, denn wie alle anderen Tiere, so wollte nun auch er in ein Land, in dem er vor sich selbst sicher war.

Was aus ihm geworden ist? Wer weiß? Vielleicht läuft er noch immer durch die Welt, vielleicht hat er aber auch inzwischen irgendwo das Land gefunden, das er suchte, und ein neues Leben angefangen. Ohne Panzer. Wer einmal einem nackten Nashorn begegnet, der kann es ja fragen.

Nun bleibt nur noch zu berichten, dass die anderen Tiere im Laufe der Zeit wieder zurückkamen, nachdem sich herumgesprachen hatte, dass das Denkmal hohl war.

Sie haben es übrigens nicht gestürzt. Sie haben es stehen lassen für alle kommenden Geschlechter – zur Warnung.

